

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

Nr. 75.

Donnerstag, den 30. Juni

1904.

### Landrenten, Wasserzins, Schantgewerbesteuer, Grundsteuer.

Die am 30. Juni bez. 1. Juli d. J. fälligen 2. Termine der vorgenannten Steuern sind bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung innerhalb der festgesetzten Fristen in hiesiger Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 29. Juni 1904.

Der Stadtrat.

J. B.: Justizrat Landrock.

Bg.

### Gras-Versteigerung auf Eibensstocker Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung von den am Niedertbach und oberhalb des Forsthauses an der Mulde gelegenen Wiesen soll

Mittwoch, den 6. Juli 1904

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

Zusammenkunft: früh 8 Uhr an der oberen Wiese am großen Niedertbache.

Eibenstock, am 27. Juni 1904.

Rgl. Forstrevierverwaltung.

Rgl. Forstrentamt.  
Gerlach.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Lage in Südwestafrika wird aus Swakopmund, 2. Juni, berichtet: Zur Zeit steht hier alles im Zeichen des Krieges, fünf Dampfer auf der Reede, mit Soldaten, Munition, Pferden, Maultieren und Lebensmitteln beladen; auf der Mole, die entgegen allen anders lautenden Berichten in deutschen Zeitungen gut funktioniert, im Zollhof, an Land fieberhaft arbeitende Menschen; Eisenbahnzüge auf allen Schienensträngen, die den Platz durchqueren, um die entsetzlichen Güter zum Bahnhof zu bringen, von wo aus Tag und Nacht große Trains ins Innere abgeschoben werden, nach Karibib und Okahandja, dem augenblicklichen Sammelplatz der Expeditionstruppen und Standquartier des Truppenkommandos unter Oberst Leutwein. Alles liegt in militärischen Händen, so auch die Bahn, ein Hauptmann hat augenblicklich deren Oberleitung und bemüht sich nach Kräften, den an ihn heranretenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden, und das ist sehr schwer. Für Kaufleute und Private stehen nur ganz wenige Locomotiven zur Verfügung, alles absorbiert die Truppe. Dadurch ist im Innern natürlich peinlicher Mangel an Lebensmitteln eingetreten und wo Rot an Mann, hilft die Truppe mit Proviant usw. aus. Mit banger Sorge sieht man der Zukunft entgegen, denn eine derartig große Truppe, die nach Eintreffen der noch zu erwartenden Transporte nahezu 7000 Köpfe betragen dürfte, zu ernähren, ist bei den hiesigen schwierigen Verhältnissen eine außerordentlich schwere Aufgabe. Dazu sind Wagen und Spannung kaum erhältlich, was vorhanden war, ist in den bisherigen Kriegswochen arg mitgenommen und erschöpft. Die Anstrengungen waren aber auch ungeheure und werden ungeheure bleiben, da die Perero sich völlig bewußt sind, daß es für sie keinen Pardon, keine Gnade geben kann und nun mit einer Hartnäckigkeit und Ausdauer kämpfen, die niemand ihnen zugetraut hätte. Die Grausamkeit, mit der sie die ahnungslosen Farmer im Felde ermordeten, die Schändlichkeit, die wiederzugeben die Junge und Feder sich sträubt, die sie an Frauen, Kindern, ja an den Leichen ihrer Opfer verübten, der Bandalismus, mit dem sie alles in blinder Wut in Atome zerklüft, was ihnen in die Hände fiel, alles deutet darauf hin, daß von vornherein bei ihnen feststand, die Deutschen und das Deutschtum mit Stumpf und Stiel auszuwurzeln. Seit langer Zeit, so kommt es von eingeborenen Zeugen heraus, hätte der Plan zum Aufstand schon bestanden; so ungeheuerlich es auch klingen mag: für jeden einzelnen deutschen Farmer sei bereits die Mörderthat bezeichnend gewesen, die an einem gegebenen Tage loszuschlagen hätte! Und alles wurde in größter Stille beschlossen, kein Mensch hatte eine Ahnung! — Waffen und Munition sollen die Perero noch genügend haben, vor einigen Tagen gelang es glücklicherweise, einen großen Transport von 3 Wagen mit Munition, vom Ovamboland herkommend, ihnen vor der Nase wegzunehmen; Kost und Wasser finden sie einstmals auch noch im Felde, ebenso haben sie bei ihren ziemlich zahlreichen Herden auch noch keinen Fleischmangel, dafür aber herrscht nach glaubwürdigen Gerüchten Typhus und Malaria unter ihnen in heftiger Weise, auch sollen ihre Ochsen an Pest viele Opfer haben. Die Aussicht, den Aufstand bald bezwingen zu können, ist in unterrichteten Kreisen als optimistisch bezeichnet worden, die Kampflust der Feinde, die des öfteren aus der sonst üblichen Defensiv zur Offensiv übergegangen sind, ist eher gewachsen, denn gesunken, allerdings wird schließlich unsere Truppe, deren artilleristischer Ausrüstung und Feuerdisziplin der Feind nicht gewachsen ist, doch den Sieg davontragen, aber Opfer wird es auch noch genug kosten, darüber ist sich jeder klar.

— Berlin, 28. Juni. Die „Post“ schreibt: Die Zeitungsmeldung, daß unser Kreuzergeschwader in Ostasien bis August um 3 Schiffe von zusammen 20000 Tons verstärkt werden soll, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Eine Verstärkung des Geschwaders ist überhaupt nicht beabsichtigt.

— England. Wie ein Telegramm aus London meldet, äußert sich der „Standard“ wie folgt: Die tiefer Begegnung ist ein Beweis von dem Nachlassen der Spannung, die einst in Europa bestand. Deutsche und Engländer haben nur davon abzusehen, auf Störrennen zu hören, um zu sehen, daß sie keinen wirklichen Grund zum Streite haben. Kaiser Wilhelm und König Eduard schlugen einen wirksamen Weg ein, eine Lehre zu geben, und aus diesem Grunde hat die tiefer Begegnung eine wirklich politische Bedeutung.

— Amerika. Gegen Haiti richtet sich eine gemeinsame

Aktion Deutschlands und Frankreichs. Der französische Gesandte in Port-au-Prince war kürzlich durch einen von einem Palastwächter geschleuderten Stein getroffen worden. Durch ein Entschuldigungsschreiben sollte nach einer früheren Meldung der Zwischenfall erledigt worden sein. Jetzt wird jedoch aus Frankreich gemeldet, der Kommandant der Schiffsdivision in Port de France sei beauftragt worden, ein Kriegsschiff nach Haiti zu senden. Die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Port-au-Prince ist nun auch seitens der deutschen Regierung beschlossen worden, da man übereinstimmend mit Frankreich einen einfachen Entschuldigungsbrief der haitianischen Regierung für die von einem Angehörigen des haitianischen Preeres verübte Unbill nicht für ausreichend erachtet.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz kommen zwar allerlei Einzelmeldungen auch über das Auslaufen der Kriegsschiffe aus Port Arthur. Die Meldung von den russischen Verlusten aber wird russischerseits weder bestätigt noch dementiert.

— Wie „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, begeben sich Marschall Djama und Generalmajor Kodama am 6. Juli nach der Mandchurie.

— Troy vorübergehender kleiner Vorteile, die bei der Rekonstruktion die Russen davontragen, glückt den Japanern der Vormarsch. Jetzt hat die Armee des Generals Rodzu, wie es scheint, bereits das letzte große Hindernis auf dem Wege von Suifu gegen Hantschong überwunden, nämlich den Kamm des Fongschuling-Gebirges. Darüber wird telegraphiert: Tokio, 28. Juni. Amtlich wird gemeldet: Die Takuschan-Armee befehligte am 27. Juni nach einem sechsständigen schweren Gefecht Fongschuling, 23 Meilen nordwestlich von Suifu. Der Feind war stark 5 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und 16 Geschütze; er floh in Unordnung in der Richtung auf Tomuscheng. Der Verlust der Japaner wird auf 100 Mann geschätzt.

Petersburg, 27. Juni. Wie ein Telegramm des Statthalters Alexejew an den Kaiser vom 27. d. M. meldet, gingen nach den Berichten der Kontradmiraal Wittöfste vom 20. d. M. und Origorowitsch vom 23. d. M. dem Auslaufen des Geschwaders langwierige schwere Arbeiten zwecks Vernichtung der feindlichen Minen voraus. An diesen Arbeiten nahmen alle Schiffe, Hafentatter und alle Dampfer der Baggerflottille teil. In der Nacht auf den 23. d. M. fand vor Port Arthur ein Kampf zwischen russischen und japanischen Torpedobooten statt. Auf russischer Seite wurden 1 Kapitän und 1 Leutnant leicht verwundet. Um 2 Uhr nachmittags lief das russische Geschwader aus. Zur selben Zeit waren am Horizont 11 japanische Schiffe und 22 Torpedobooten zu sehen. — Eine Mitteilung des Generalstabs befragt: Auswärtige Blätter und Telegramme aus Tokio hatten gemeldet, daß in den Kämpfen bei Wafangou die Japaner eine Fahne erbeutet hätten. Auf eine anlässlich dieser Nachricht ergangene Anfrage des Kriegsministers hat der Chef des Feldstabes des Statthalters Alexejew unter dem 26. d. M. mitgeteilt, daß keine Fahne erbeutet wurde, sondern ein Feldzeichen, welches nach dem Feldbesetzungsplan den Standort des Regimentskommandeurs im Kampfe und beim Nachtlager angibt.

Petersburg, 28. Juni. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser meldet: Am 26. und 27. Juni gingen die Japaner auf unsere Truppen auf der östlichen Front vor, welche sich vor dem Feuschulin-, Modulin- und Dalinpaß befand. Unter dem Andrang der Japaner zogen sich unsere Kavallerie- und Infanterieabteilungen zurück. Sie stellten dabei fest, daß der Vormarsch gegen jeden der drei Pässe mit überlegenen Streitkräften erfolgte. Durch Rekonstruktion ist festgestellt worden, daß ein Teil der Truppen der japanischen Südararmee in nordöstlicher Richtung vorgeht, um sich mit der Armee Kurofki zu vereinigen. Die Streitkräfte der Japaner, welche gegen die Mandchurien-Armee vorrücken, sind auf 8 oder 9 Divisionen zu schätzen.

London, 28. Juni. Die Morgenblätter melden, die japanische Division Sinugeho ist unweit Raiping gelandet, wodurch die japanischen Streitkräfte vor Raiping um 15000 Mann verstärkt worden sind. Die Russen werden voraussichtlich eine Schlacht südlich von Hantschong liefern. Es verlautet, die Japaner hätten bereits Raiping besetzt.

Tschifu, 28. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus). Einige Chinesen, die Port Arthur am 24. d. M. verlassen haben, berichten, daß nur vier Schlachtschiffe, fünf Kreuzer und mehrere Torpedobooten am 23. d. M. den Hafen verlassen hätten, von denen drei schwer beschädigt zurückkehrten, daß aber kein Schiff gelunken wäre.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. Juni. Eibenstock steht in dieser Woche im Zeichen des militärischen Verkehrs. Auf einer Uebungsreise begriffen, werden in den nächsten Tagen 18 Offiziere vom Generalstab mit 24 Unteroffizieren und Mannschaften nebst 30 Pferden unsere Stadt berühren und eine Nacht Aufenthalt daselbst nehmen. Außerdem wird auf einer Wanderfahrt am Freitag nachmittag die 1. Kompanie der Unteroffiziers-Vorschule mit ihrem Musikkorps in Stärke von 4 Offizieren, 21 Unteroffizieren und 134 Mann hier eintreffen, für welche in dankenswerter Weise bereits Freiquartiere genügend zur Verfügung gestellt worden sind. Die Marschroute der Kompanie für Freitag lautet: 8.30 früh Ankunft per Bahn in Johanneberg. Fußmarsch über Steinbach nach dem Auerberg. Auf dem Auerberg längere Rast mit Turmbesteigung. 12 Uhr Abmarsch über Wildenthal nach Eibenstock; Uebungsleistung. Von 4 Uhr ab Spaziergang in die Umgebung Eibenstocks. Ankunft in Eibenstock voraussichtlich gegen 2 Uhr nachmittags. Der Weggang der Kompanie erfolgt auf dem Neumarkt. Sonnabend früh 8 Uhr Abmarsch in der Richtung Blauenthal. Auf das bei dieser Gelegenheit von der Kapelle der Unteroffiziers-Schule am Freitag Abend 8 Uhr im „Feldschützen“ veranstaltete öffentliche Militär-Konzert und Ball machen wir noch ganz besonders aufmerksam und verweisen hierauf auf die Annonce im heutigen Blatte. Hoffentlich erfreut sich daselbst eines recht guten Besuchs. — Wer sich ein Bild frühlichen Soldatenlebens oben auf dem Auerberge bieten und den seltenen Genuß schöner Waldmusik verschaffen will, dem raten wir, den Auerberg zu besuchen und sich den Militärvereins-Mitgliedern anzuschließen, welche Freitag früh 1/2 8 Uhr von der Feldschützen Brauerei aus abmarschieren.

— Eibenstock. Ueber das am vergangenen Sonntag in Zwönitz stattgefundene 11. Gouturnfest des Erzgebirgslandes erhalten wir folgenden Bericht: Ein trüber Himmel drohte über uns, als wir am Sonnabend dem gastlichen Zwönitz zuerkamen. Aus früheren Jahren stand es noch den älteren Turnern in lieber Erinnerung mit dem geschichtlichen Marktplatze, der Reitertribüne und dem Aufrufe Augusts „An mein Volk“. Immer größer wird die Schar der Turner! Froher Heilgruß empfängt uns auf dem Bahnhof Zwönitz und lustige Märchenweisen des Stollberger Musikchors geleiten uns in das Städtchen. Mit seltener Liebenswürdigkeit empfangen uns unsere Quartierwirte. Ueber zweihundert Gäste, Kampfrichter und Wettturner waren unterzubringen und daß sie unteramen, beweist die Turnerfreundlichkeit der lieben Zwöniger. Ein kleiner Imbiß — und schon geht's an die Arbeit. Gouturnrat und Kampfrichter halten bis nach 9 Uhr ihre Sitzungen ab. Unterdessen begann im Saale des Schützenhauses der Festkommers, der mit seinen originellen Darbietungen — hierdurch den Mitwirkenden noch herzlichsten Dank — einen durchaus befriedigenden Verlauf nahm und bis zur Morgenstunde die Teilnehmer in feuchtschölicher Stimmung zusammenhielt. Sonntag früh 5 Uhr Weckruf! Schnell heraus aus den saum warm gewordenen Federn und hinaus auf den Festplatz, denn nun beginnt die eigentliche Festarbeit. Gegen 130 Wettturner traten zum edlen Wettstreite an. Zwar schien es, als ob ein Unglücksstern über dem Feste walte — bleischwer hingen die Wollen am Himmel und drohten Unwetter, und ein Unheil, wenn auch noch ziemlich günstig ablaufend, eine Ausrenkung des linken Unterarmes seitens eines Bodauer Turners, drohte die lustige Kampfes- und Feststimmung zu beeinträchtigen, aber der Himmel hatte ein Einsehen und der Humor siegte. Gegen Mittag rückten nun die Festgäste ein. Ungefähr 2000 Turner bewegten sich im Festzuge durch die reichgeschmückten Straßen, begrüßt auf dem Marktplatze durch den Bürgermeister Herrn Heidler und den Pfarrer Herrn P. Köhler, nach dem Festplatze hinter dem Schützenhause. 816 Turner führten hier die Freiübungen vor. Darauf folgte das Bezirks- und Musterturnturnen, sowie die Spiele. Unterdessen stellte der Berechnungsausschuß das Ergebnis des Wettturnens zusammen und um 7 Uhr konnte daselbst, wie folgt, verkündet werden: 1. Sieger mit 66%, Punkten Richard Fider, Weierfeld; 2. mit 65%, P. Ernst Reichner, Aue Allg. Td.; 3. mit 62%, P. Ernst Borberg, Dormerdsdorf; 4. mit 59%, P. Karl Schiller, Aue Allg. Td.; 5. mit 58%, P. Paul Köhler, Weierfeld; 6. mit 58%, P. Gottfried Schulpia, Grünhain; 7. mit 58%, P. Kurt Helbig, Aue Allg. Td.; 8. mit 57%, P. Arthur Unger, Dormerdsdorf und Herrn. Lang, Aue Tschft.; 9. mit 57%, P. Albin Fortmann, Thalheim Tschft.; 10. mit 57%, P. Max Wählbach, Zwönitz; 11. mit 57%, P. Moritz

Frühling, Ave Allg. To.; 12. mit 56 1/2 P. Paul Reich, Ave Tisch.; 13. mit 56 1/2 P. Emil Richter, Grünhain; 14. mit 56 P. Oskar Groß, Beiersfeld; 15. mit 55 1/2 P. Oswald Marxart, Schneeberg To.; 16. mit 54 1/2 P. Otto Ziehe, Niederschlema; 17. mit 54 1/2 P. Ernst Neukirchner, Brünlos; 18. mit 54 1/2 P. Herm. Wölfler, Ave Allg. To.; 19. mit 53 1/2 P. Paul Albrecht, Brünlos; 20. mit 53 1/2 P. Herm. Gertner, Schneeberg Tl.; 21. mit 53 P. Otto Giebel, Zwönitz; 22. mit 52 P. Max Schletter, Thalheim Tisch.; 23. mit 51 1/2 P. Karl Männchen, Ave Allg. To.; 24. mit 51 1/2 P. Arno Vogt, Ave Tisch.; 25. mit 50 1/2 P. Sadler, Ave Hachschälert, und Artur Baumgarten, Carlsefeld. Belobigt wurden 1. mit 49 1/2 P. Paul Olschag, Schönheide; 2. mit 49 1/2 P. Emil Frei, Deutsha und 3. Oskar Männel, Schwarzberg; 4. mit 49 1/2 P. Otto Schwinz, Forsternsdorf und 5. Max Köhler, Ave Tisch.; 6. mit 49 1/2 P. Albin Keller, Dorfchemnitz; 7. mit 49 1/2 P. Max Köhler, Thalheim Tisch. Außerdem wurden an 6 Vereine, welche die bestbewerteten Musterriegen gestellt hatten, Siegerkränze für die Fahnen verliehen. Mit einem kräftigen Gut Heil auf die Sieger war die Verkündigung geschlossen und das Fest in seinem turnerischen Zeile beendet. Einen herzlichen Dank aber allen denen, die da halfen, es zu einem wohl gelungenen zu gestalten, dem Vorsteher des Zwönitzer Turnvereins Herrn Kaufmann Schmidt und dem Gaurturnwart Herrn Stadtfeuer-einnehmer Emmerich, Ave, den lieben Turngenossen von Zwönitz und der gastfreundlichen Einwohnerschaft. Gut Heil!

**Schönheide.** Das Schulfest, welches so enormer Vorbereitung bedurfte, dem unsere Jugend schon seit Wochen mit der größten Hoffnung entgegen sah, ist nun vorüber und kann in der Hauptsache als gelungen betrachtet werden. Insbesondere vollzog sich der imposante Festzug am Vormittag ohne Störung. Mit Bangen bildete man nach dem drohenden Himmel. Aus dem farbigen Bilde wollen wir nur folgendes hervorheben. Die meisten Knaben trugen Fahnen, die Mädchen Blumenkörbe und Bouquets. In der Mitte befand sich eine herrliche Gruppe. In einem von 2 weißen Ziegenböden bespannten Wagen lag Schneewittchen, umgeben von 7 Zwergen. Eine Knabenklasse trug mit Grün und Blumen umwundene Armbrüste, an der Spitze der Schützen gingen 2 Pioniere. Will man sich ein Bild von der Länge des Zuges machen, so muß man bedenken, daß, als sich derselbe nach der Wohnung des Herrn Baumeister Unger bewegte, die an der Spitze und am Ende gehenden Kinder sich am Bayerischen Hof trafen. Am Rathaus hielt Herr Schuldirektor Großmann vom Ballon aus an die aufgestellte Jugend eine markante Ansprache. Den Tag als einen Freudentag für unsere Kinder bezeichnend, gedachte derselbe in dankbarer Weise des Gemeinderats, des Schulvorstandes, der Eltern der Kinder, der Spender von Gaben, überhaupt aller, welche es ermöglichten, ein Schulfest zu veranstalten. Anknüpfend an die von dem ersten Schulfest abgetragenen Bannern, kennzeichnete derselbe letztere als Träger des Gehorsams, der Frömmigkeit, des Wissens und Könnens, der Heimat- und Vaterlandsliebe. Ein Hades Hoch auf den Landesherren und der allgemeine Gesang „Den König segne Gott“ bildeten den Schluß. Leider erlitt am nachmittag auf dem Festplatze, wo sich die Kinder mit Vogelschießen, Reitschulturn, Spielen verschiedener Art, an den Kletterstangen u. s. w. vergnügten, das bunte, fröhliche Treiben durch Regenschauer Unterbrechung, sowie einen früheren Abschluß. Vorher erhielten die Kinder noch ein Andenken. — Für den Abend war im Hotel Schwan ein gefälliges Beisammensein für die Helfer und Helferinnen anberaumt. Seitens einzelner Damen und Herren, resp. Lehrer wurden die Anwesenden durch Gesangs-, Klavier- und Violinvorträge entzückt. Daran schloß sich ein Tanzchen.

**Dresden, 25. Juni.** Ueber eine wackere Tat berichtet ein Augenzeuge den „Dresdner Nachr.“ folgendes: Ein Hauptmann, der seiner Kompanie (vom 177. Infanterie-Regiment) auf einige Entfernung vorausritt, bemerkte in Hähnen plöcklich, daß aus einem Bauernanwesen Flammen herausschlügen. Niemand war in der Nähe, um sofort Hilfe leisten zu können. Kurz entschlossen dreht sich der Offizier um, gibt seinem Pferde die Sporen und im Karrierte reitet er seiner Kompanie entgegen. Ein kurzer Befehl und eine Abtheilung eilt im Sturmschritt zu dem brennenden Hause. Dort dringt die Mannschaft unter dem Kommando ihres Hauptmanns ins Haus und entdeckt ein altes Mütterchen im Zimmer, welches ernstlich gefährdet war, in den Flammen umzukommen. Beherzt wurde die alte Frau von den Soldaten zum Fenster hinausgehoben und in ein Nachbarhaus getragen. Dann wurden noch die nötigsten Möbel gerettet, bis die Feuerwehr selbst am Platz erschien. Durch das schnelle Handeln des Hauptmanns ist ein Menschenleben gerettet worden. Leider ist mir als Fremder der Name des Hauptmanns nicht bekannt, doch erachte ich es als meine Pflicht, diese brave Tat zu registrieren. Das ist der kleinste Dank, den der entschlossene Offizier und die beteiligten Soldaten verdienen.

**Dresden, 27. Juni.** Eine 82 Jahre alte Frau, die bis jetzt in der Vorstadt Lobtau gewohnt hat, beabsichtigt trotz ihres hohen Alters in der nächsten Zeit noch eine Reise nach Amerika zu unternehmen. Sie ist allerdings noch sehr rüstig und frisch und hat trotz ihrer reichlich 80 Jahre einen sehr gesunden Humor. Sie hat fünf Kinder wohlversorgt in Amerika und möchte diese noch einmal sehen, ehe sie die Augen für immer schließt. Bis Bremen wird sie ihren in Lobtau wohnhafte Tochter begleiten und dann fährt die tapfere Alte allein.

**Limbach, 27. Juni.** Am Sonnabend abend verübte die Frau eines an der Pleißerstraße wohnenden Rutzschers einen gräßlichen Selbstmordversuch. Sie begoß ihre Kleider, die sie auf dem Leibe trug, mit Petroleum und zündete sie dann an. Durch das Schmerzgeschrei wurde der Ehemann, welcher sich bereits zur Ruhe begeben hatte, herbeigerufen, der dann die Flammen erlöschte. Immerhin waren die Brandwunden schon so schwer, daß die Unglückliche am Sonntag früh im Krankenhaus verstorben ist. Gletscher Zwist soll die Veranlassung zu diesem schrecklichen Vorkommnis gewesen sein.

**Falkenstein, 27. Juni.** Seit einigen Wochen sind die Arbeiten zur Erbauung der Talsperre in der Nähe von Poppenheim zur Wassererhaltung von Plauen in Angriff genommen worden. Jetzt wird ein tiefer Graben angegraben, welcher das Wasser des Geigenbaches dem Stauwehr im Geigenbachtale zuführen wird. Die große Dammmauer wird 200 m lang, 40 m über dem Boden hoch und an der stärksten Stelle 30 m dick werden. Die Talsperre im Geigenbachtale wird etwa 180 m höher liegen, als das Bahnhofsplateau von Plauen oberer Bahnhof.

**Erottendorf, 26. Juni.** Ueber eine Suche nach dem Mörder Schramm berichtet das „Annaberger Wochenblatt“ folgendes: Heute, an einem wunderschönen, sonnigen Sommermorgen durchhallte die feierliche Sonntagsglocke früh um 6 Uhr 30 Min. das Alarmsignal der Feuerwehr. Viele Schläfer wurden erschreckt von ihrem Lager auf und meinten zuerst, ein neues Unglück sei über unsern Ort hereingebrochen. Doch der Ton der Hörner rief nicht die Feuerwehr zusammen, um das

Element zu löschen, das den Himmel rot wie Blut färbt, sondern um einen Mörder zu fangen, der die Erde mit Blut besudelte. Vier Jäger unserer Feuerwehr verließen um 7 Uhr das Dorf nach den vier Hauptwindrichtungen ziehend. Der eine wandte sich hinaus in die Heide, zu einer jumpfingigen Gegend zwischen Scheibenberg und Erottendorf, ein anderer bewegte sich der Walthersdorfer Gegend zu, ein dritter schien die Absicht zu hegen, den Neudorfer Wald nach dem Kallosen zu durchstreifen. Viele Personen in Zivil hatten sich den Feuerwehrleuten angeschlossen und man konnte auch auf dem Rücken einiger Suchenden ein Gewehr erblicken. Die Suche ist freilich ergebnislos verlaufen.

Der Siebenschläfer-Tag, Montag, 27. d. hat uns Regen gebracht und so muß es, wenigstens nach einem alten und weit verbreiteten Aberglauben, nun volle 7 Wochen weiterregnen. Zum Troste für die Ferientreisenden der nächsten Wochen sei indessen konstatiert, daß eine langjährige Statistik ziffernmäßig die absolute Grundlosigkeit dieses Siebenschläferglaubens nachgewiesen hat. Es ist längst nachgewiesen, daß es auf einen regnerischen Siebenschläfertag keineswegs stets sieben Wochen Regen gibt. So z. B. 1897 war im ganzen östlichen Sachsen an diesem Tage heller Himmel und trotzdem folgten ihm 30 Tage mit Regen und nur 19 ohne Regen. Die Tabellen der Meteorologen beweisen für 25 Jahre Dauer, daß auf einen trockenen Siebenschläfer Tag 25,2 Regentage folgten, aber auf einen regnerischen Siebenschläfer für die nächsten 7 Wochen durchschnittlich nur 23,1 Regentage kamen. Der Sommerregen kommt also sehr oft nach trockenen Siebenschläfertagen. Nach alter Beobachtung ist es allerdings zutreffend, daß Ende Juni, sofern es bis dahin vorwiegend trocken gewesen, oft eine längere Regenperiode eintritt. Ist diese Zeit ohne Regen vorübergegangen, so kann man schon im Hinblick auf die beständig werdende Temperatur des Sommers auf eine längere schöne Zeit hoffen. Der „Siebenschläfer“ ist nur eine Fixierung dieser Wahrnehmung.

Von einer Berliner Firma wird ein Erzeugnis in den Handel gebracht, das die Bezeichnung „Gluc-Gluc“ führt und nach den Angaben in der auf der Hauptseite der Verpackung befindlichen Anweisung „unter Fortlassung von Eiern zu Speisen, Saucen, zum Baden und Panieren verwendet wird“. Ferner ist auf der Anweisung vermerkt, daß sich das Präparat „als besonders geeignet erweist, den Wohlgeschmack, die Leichtverdaulichkeit und das Aussehen der damit zubereiteten Speisen trotz seines billigen Preises außerordentlich zu fördern“. Nach einer im chemischen Laboratorium des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ausgeführten Untersuchung enthält das gegenwärtig vertriebene Gluc-Gluc 66,5% Eiweißstoffe (berechnet als Milcheiweiß), 23,1% Maisstärke und rund 3,0% Natriumbicarbonat, die gelbe Farbe ist auf den Zusatz eines künstlichen Farbstoffes zurückzuführen, während Eiweiß vollständig fehlt. Hiernach sind die angelegten Vorzüge des Präparates, „den Wohlgeschmack und die Leichtverdaulichkeit der damit zubereiteten Speisen außerordentlich zu fördern“, als unzutreffend zu bezeichnen, da weder dem Maismehl noch dem Milcheiweiß, welches mit dem Eiweiß des Hühnerreies nicht gleichzustellen ist, diese Eigenschaften zukommen, auch die geringen Mengen doppeltkohlensaures Natrium, welche das Präparat enthält, für den genannten Zweck nicht in Frage kommen. — Das Publikum wird auf die Minderwertigkeit dieses Erzeugnisses aufmerksam gemacht.

### Amtliche Mitteilungen aus der 25. Sitzung des Stadtrates zu Eisenhock vom 24. Juni 1904.

— Eine Gewähre für daraus abgeteilte Rechte. —

- Anwesend: 3 Ratmitglieder. Bei Behandlung der Baufragen war Herr Stadtbaumeister Kühner zugezogen. Vorsitzender: Herr Stadtrat Justizrat Landrock, Ritter Kc.
- 1) Auf Vorschlag des Bauausschusses beschließt man bedingungsweise die Herstellung einer Hauptstraße in vorderen Teil der diesigen Winterstraße. Der darüber ausgefertigte Schuttplan wird genehmigt.
  - 2) Mehrere Gesundheitsauswärtige erheben mit zu beschließen.
  - 3) Das Protokoll der letzten Bürgermeisterversammlung soll beim Rate zurückbleiben.
  - 4) Von Bewilligung einer Staatsbeihilfe von 1000 Mk für die langjährige Bibliothek und Verbandsammlung auf das Jahr 1904 nimmt man dankend Kenntnis.
  - 5) Bei Genehmigung der Herstellung mehrerer Pfasterübergänge über diese Staatsstraßen legt die städtische Straßenaufsichtverwaltung voran, daß die Unterhaltung und Reinigung dieser Übergänge von der Stadt als bleibende Verbindlichkeiten übernommen werden. Der Rat stimmt der Uebernahme dieser bleibenden Verbindlichkeiten zu und beschließt, nach Eingang oberbäuerlicher Genehmigung die obliegenden Kosten auszustellen.
  - 6) Eine Gesundheitsstellung findet Genehmigung, hinsichtlich einer anderen werden die bei ihrer Genehmigung gestellten Bedingungen aufrecht erhalten.

Zur Beschlußfassung gelangten ferner 10 Bau-, 2 Steuer-, 1 Schul-, 1 Wasserleitungs- und 5 verschiedene andere Angelegenheiten, die nicht von allgemeinem Interesse sind.

### Mongolen im Kampfe mit Europäern.

Von Dr. Reinh. Schwang. (Nachdruck verboten).

Rassenkämpfe sind immer die schwersten Kämpfe. Wenn Völler ein und derselben Rasse sich betreffen, so handeln sie im wesentlichen doch nach Grundgesetzmäßigkeiten, die ihnen gewissermaßen durch die gemeinsame Rassenkultur im Blute liegen. Nicht so, wenn Völler verschiedener Rassen zum Schwert greifen. Fremde Kulturen erzeugen fremde Mordbegriffe. Das Lun und Handeln des einen Volkes wird dem anderen unverständlich, denn jedes glaubt sich im vollsten Rechte. So waren die Kämpfe der weißen Rasse gegen die braune und schwarze — Kämpfe, die sich meistens in Amerika abspielten — von außerordentlicher Härte, Schärfe, ja Grausamkeit. Und dieselbe Erscheinung können wir seit etwa einem Jahrzehnt in den Kämpfen beobachten, die die weiße Rasse mit der gelben ausführt.

Zwei Hauptvertreter dieser beiden Rassen, Rußland und Japan, ringen gegenwärtig miteinander. Strategen haben in den bisherigen Schlachten übergenug Gelegenheit gehabt, Studien zu machen. Wohl ist das aufstrebende Japan mit allen Errungenschaften moderner Kriegskunst ausgerüstet, allein seine Kriegstaktik ist im wesentlichen doch die alt-mongolische geblieben, die darin zielt, durch rasche Aggressive, und ebenso rasches Verschwinden, den Feind zu verblüffen.

Ähnliche Symptome zeigen alle Kämpfe, die Mongolen und Europäer miteinander ausgefochten haben. Von der Völlerwanderung an bis heute: immer — wenn auch nicht das gleiche — so doch ein ähnliches Bild. Sehen wir uns diese „Mongolenkämpfe“, soweit wir über sie historische Quellen besitzen und sie sich auf europäischem Boden abspielten, ein wenig genauer an. Schon die alten Griechen wußten von den Kämpfen mit den Scythen zu erzählen, es waren dies Völlerstämme, die zwischen dem Don und dem Kalkse wohnten. Ob diese Scythen, denen ein richtiges wild-freies Nomadenleben nachgerühmt wird, reine Mongolen oder Slavo-Mongolen waren, darüber ist sich die moderne Forschung noch nicht einig. Jedenfalls gehörten sie derselben großen Völlergruppe an, der auch die Hunnen angehörten, die aus den Steppen Nordwestasiens kommend, die eigentlichen Dränger in der großen Völlerwanderung vom 4. bis 6. nachchristlichen Jahrhundert waren. Beide Völlerstämme, Scythen

sowohl wie Hunnen, waren den europäischen Völlern, die mit ihnen zusammenstießen, gefürchtete Gegner.

Die moderne Völlerkunde rechnet nun die Hunnen neuerdings zu den rein mongolischen Völlern, nachdem sie angenommen, daß die Hunnen identisch mit den bereits 2000 v. Chr. in China eine Rolle spielenden Junjos seien. Und auch die Schilderungen, die wir aus der Zeit der Völlerwanderungen über sie besitzen, kennzeichnen die Hunnen als echte Mongolen. Sie erschienen den Europäern „von einer abschreckenden Häßlichkeit, hatten eine gellende Stimme, ungeklärte Gebärden, breite Schultern, platte Nasen, kleine, tief im Kopf sitzende Augen, keinen Bart usw.“ Sie aßen rohes Fleisch, das sie auf dem Sattel mürbe ritten und tranken Stutenmilch. „Sie sochten“ — und das ist charakteristisch — „nicht in geordneten Reihen, sondern umhüßelten die feindliche Schlachordnung und waren ebenso rasch im Angriff, wie in scheinbarer Flucht“. Es ist bekannt, daß sie ebenso urplötzlich, wie sie Europa überschwebten, auch verschwanden. Reste von ihnen sollen allerdings in Ungarn geblieben sein. Doch das ist heute noch eine strittige Frage.

Inwiefern und wie oft die europäischen Völlerstämme in den nächsten sechs Jahrhunderten von Mongolen kriegerisch belästigt wurden, ist noch nicht recht gesichert. Die Reibereien in den Grenzgebieten haben wohl niemals aufgehört. Erst aus dem dreizehnten Jahrhundert, und zwar aus dem Jahre 1237, kommt uns eine Kunde. In diesem Jahre drangen mongolische Horden, geführt von Dschingis-Chan's Enkel bei Batu in Rußland ein. Sie eroberten Moskau, Kiew, Krakrau und andere Städte, wandten sich dann nach Polen und der jetzigen reichsdeutschen Provinz Schlesien, überschritten die Oder, besiegten am 9. April 1241 bei Legniz das vereinigte Heer der Polen, Schlesier und Deutsch-Ritter. Allein dieser Sieg war ein Pyrrhus' Sieg. Die Mongolen erkämpften ihn mit so furchtbaren Verlusten, daß sie nicht weiter nach Westen vordrangen, sondern nach Süden ins Mährische einfielen. Allein auch von hier verschwand sie plötzlich. Thronstreitigkeiten riefen die Führer nach Rußland zurück. Und Europa hatte wieder Ruhe, denn die nächsten Kämpfe der Mongolen spielten sich im östlichen Asien ab.

Und auch bei diesem Mongoleneinfalle zeigten sich die Steppenhorden äußerlich wie innerlich in unendlicher Gestalt. Ihre Sitten und Gebräuche sind in nichts verändert. Sie meiden das Handgemenge und verlassen sich mehr auf die Gewandtheit und Hinhalt ihrer kleinen Pferde, als auf ihre Waffen. Urplötzlich vereinigt mit raschem Rückzug, der dem Feind keinen Angriffspunkt gibt, erringen wieder ihre Siege. Auschwärmen in regellosen, unregelmäßigen Horden ist ihre alte, bewährte Kriegstaktik, mit der sie den an einen Kampf in geschlossenen Schlachtreihen gewohnten Feind verblüffen und überrumpeln.

In den hierauf folgenden hundert Jahren vollzieht sich eine erhebliche Ummwälzung staatsrechtlicher Art innerhalb der nur durch losen Verband zusammengehaltenen Mongolenhorden. Hatte schon im Jahre 1206 der Dschingis-Chan Temudschin eine äußerliche Einheit der Mongolenstämme erwirkt — eine Einheit, die freilich durch lange, aber die halbe Erde ausgedehnte Kämpfe rasch in Brüche ging — so führte Timur, auch Tamerlan genannt, als letzter großer Chan, die Mongolen noch einmal auf eine ungeahnte Höhe. Er verstand es, noch einmal die widerstreitenden Weltanschauungen des Buddhismus und des Muhamedanismus, die beide unter den Mongolen stark verbreitet waren, unter einen Hut zu bringen. Von Samarkand, seiner Residenz aus, unternahm er nicht weniger als fünfunddreißig, meistens erfolgreiche Feldzüge. Er hinterließ ein Reich, das im Westen sich bis gegen Moskau, im Osten bis gegen Korea, im Süden bis zur Mündung des Ganges und im Norden bis an die sibirischen Eisgebirge erstreckte. Selbst europäische Fürsten schätzten ihn als Bundesgenossen.

Wieder war es Rußland, das zuerst von allen europäischen Völlerstämmen mit ihm und seinen gefürchteten Kriegern in Verbindung kam. Nachdem er verschiedene zentralasiatische Nationen besiegte, Persien und Georgien zu Boden geschlagen, erschien er im Jahre 1394 in Europa. Sengend, mordend und plündernd durchzog er Südrußland, bedrohte das griechische Kaiserreich und stürmte bis nach Moskau vor. Hier machte er Halt. Große Vorbeeren scheint er nicht geplückt zu haben, denn ebenso rasch, wie er gekommen war, war er auch verschwunden. Angeblich riefen ihn Unruhen, die hinter seinem Rücken ausgebrochen waren, zurück.

Ein zweites Mal erscheint er in Europa als Bundesgenosse des griechischen Kaisers, mit dem vereint er dem Türken-Sultan Bajazet I. die Hölle heiß machte. Diese Bundesgenossenschaft lenkte seine landesbegehrlichen Blicke wohl auf das reiche Kleinasien. 1400 brach er denn auch in das türkische Gebiet ein, schlug bei Coesarea ein türkisches Heer, eroberte Damaskus, zerstörte Bagdad, unterjochte Syrien und vernichtete am 20. Juli 1402 in der Ebene von Angora das gewaltige, 400 000 Mann starke türkische Heer.

Mit seinem Tode verfiel seine Macht. Sein Reich zerfiel in zahlreiche kleine Chanate, die sich untereinander auf das heftigste, grausamste und blutigste bedrückten.

Auch bei den Kämpfen Timur's mit europäischen Truppen zeigte es sich, daß die Mongolenhorden ihre Sitten und ihre Kampfeskunst nur im unwesentlichen verändert hatten. Wieder verdankten sie ihre glänzenden Siege zum großen Teil nur ihrer Angriffsschnelligkeit, die mitunter, wie uns verschiedene Beispiele belehren, oft an Tollkühnheit grenzt. Der Chanatimus der zum Teil muhamedanischen Reiter mag diese schätzbaren Soldateneigenschaften noch erheblich erhöht haben.

Mit Timur Chan hörten die Mongoleneinfälle in Europa auf. Jetzt wandte sich der Spieß. Rußland hatte keine nationale Einheit gefunden, und das gewaltige, osteuropäische Reich begann sich zu reden und zu strecken.

Jetzt wurden die Europäer die Angreifer und die Mongolen die Angegriffenen. Zuerst fiel das Reich des Mongolenfürsten Tudschi, der über das Gebiet zwischen Wolga, Jais und Kaspien herrschte. Dann schob Rußland seine Grenze bis an den Irtilsch vor, ging weiter bis zum Jenissei, drang durch die Salzsteppen, die zwischen Kaspi- und Aralsee liegen, eroberte Chiva, Buchara, Meru, Tashkent und Samarkand, die ehemalige Residenzstadt der Dschingischane. Die Dzungaren wurden zur Ruhe gezwungen; auch die Tschuden mußten sich fügen.

Das übrige Europa blieb aber bei allen diesen Kämpfen, die Rußland mit den Mongolen ausfocht, vor der Hand ziemlich uninteressiert. Erst der Kampf eines mongolischen Völlerstammes gegen den anderen, der Krieg Japans gegen China, weckte das europäische Interesse. Und dieses Interesse wurde noch gehalten; ja, es kam sogar eine gewisse Spannung hinein, die sich dauernd erhöhte, bis sie im Anprall der Mongolen gegen die Europäer — im gegenwärtigen russisch-japanischen Kriege — ihre Lösung fand.

Für Europa ist auch dieser Krieg von einer ganz eminenten Bedeutung. Die Japaner repräsentieren nicht mehr die regellosen Horden, die im Mittelalter in Europa fegten und brandschatzten. Schon vom Rassenstandpunkt aus haben alle Völler Europas ein

berechtigtes Interesse am Ausgange dieses europäisch-mongolischen  
Waffenganges.

## Nach langen Jahren.

Roman von Fritz von Wiede.  
(Schluß.)

Er rief den Kellner herbei, bezahlte und befahl, sofort einen  
Wagen mit guten Pferden zu besorgen.

„So viel ich weiß,“ bemerkte der Kellner, „befindet sich eine  
herrschaftliche Equipage aus Steinau.“

„Tun Sie, was ich anordne!“ unterbrach der Baron mit  
herrlicher Stimme den Sprecher, und der Kellner eilte fort.

Noch bevor der junge Einbringling samt seiner Stippknecht  
nach Steinau kam, mußte er mit seinem Bruder Rücksprache ge-  
nommen haben.

Nach einigen Minuten schon meldete der Hausdiener, daß  
der Wagen bereit sei. Der Baron brach sofort auf.

Als er nach schneller Fahrt durch die Straßen der Stadt  
ins offene Gelände kam und die Luft des freien Feldes sein er-  
höhtes Blut kühlte, wurde er ruhiger, und die Gedanken ordneten  
sich. Aber ein Bild mit einer erschreckenden Perspektive rollte  
sich vor ihm auf.

Nicht einen Tag hätte er mit dem verstoßenen Sproß des  
Hauses unter einem Dache leben können, mit dem, den er haßte,  
eher er noch geboren war. Einer mußte weichen. Wie aber,  
wenn der Verdacht des Bruders durch Joseph, der ihn im Hause  
Karstens angetroffen, gesteigert werden konnte bis zu der Gewiß-  
heit, daß er seine Hand bei jener dunklen Tat mit im Spiel  
hatte? — Die Karten standen schlecht, das Spiel schien verloren  
zu sein. Unruhig rühte der Baron auf dem weichen Polster  
hin und her; ehe er noch zu einem Entschluß gelangt war, kam  
Schloß Steinau in Sicht, und nach kurzer Zeit schon hielt der  
Wagen im Schloßhofe.

Baron Kurt verließ rasch das Gefährt und ohne sein  
Zimmer aufzusuchen, ließ er durch einen rasch vorauseilenden  
Diener seinem Bruder mitteilen, daß er ihn unverzüglich sprechen müsse.

Als er bald darauf das Zimmer des Bruders betrat, war  
Baron Reinhard — zum wievielten Male? — mit der Durch-  
sicht der ihm von Harry übergebenen Papiere beschäftigt.

„Du willst das Kind deiner Gattin wiedergefunden haben?“  
fragte ohne Einleitung Baron Kurt.

„Ja, mein Sohn ist, Gott sei dank, gesund!“

„Und du weißt unzweifelhaft, daß keine Unterschlebung eines  
fremden Kindes —“

„Unzweifelhaft,“ unterbrach ihn der Majoratsherr. „Es ist  
so gewiß, wie die Tatsache, daß meine arme Magdalene einem  
Schurkenstreich zum Opfer gefallen ist.“

„Ihre Idee von dir,“ warf der andere ein, „von der du nicht  
lassen willst!“

Baron Reinhard maß mit einem langen Blick den Sprecher.  
Dann griff er nach einem der Schriftstücke auf dem Tisch und  
reichte es dem Bruder.

„Hier lies dieses Brief!“

Baron Kurt hatte auf den ersten Blick erkannt, daß es sich  
hier um die von ihm vorgenommene Fälschung handelte. Sein  
Gesicht verfarbte sich fast unmerklich, als er die Zeilen überflog.

„Unbegreiflich,“ murmelte er, „romanhaft!“

„Romanhaft?“ wiederholte der Majoratsherr, und seine blauen,  
sanften Augen schienen Blitze zu sprühen — „ah, wahrhaftig!  
Aber du gibst zu, eine treffliche Intrige!“

„In Anbetracht des Unglücks, das dem einfältigen Schreiben  
folgte, ein schlechter Streich!“

„Ich nenne es einen Schurkenstreich und den elenden Fälscher  
einen Verbrecher!“ rief Baron Reinhard mit gehobener Stimme.

„Eine gewissenlose Handlung jedenfalls!“

„Aber klug eronnen und trefflich ausgeführt,“ fuhr der  
andere fort, „das zeigt selbst die Wahl des Papiers — erlaube  
mir,“ wandte er sich an Baron Kurt, dem diese lange Erörterung  
peinlich zu werden anfing, „sich, dies Papier ist ganz dasselbe,  
wie ich es immer gebrauchte. Nur eins hat der vorsichtige  
Fälscher nicht bemerkt — willst du einmal hier gegen das Licht  
sehen? Erkennst du in der Ecke hier das kleine Wasserzeichen —  
nur dem Eingeweihten erkennbar — ein R. S.? Der Schreiber  
dieses Briefes muß dieses Papier von meinem eigenen Schreibtisch  
entwendet haben; denn nur ich besitze dasselbe!“

„Unerkennbar, wahrhaftig!“ bestätigte Baron Kurt, aber sein  
Gesicht war leichenblau.

„Der Nichtswürdige muß ungehindert in mein Zimmer  
 Zutritt gehabt haben,“ fuhr der andere fort, den Blick unver-  
wandt auf den vor ihm Stehenden gerichtet, „ich meine den  
Gleichen zu kennen — — — und daß er es ist, der dazu fähig  
war, das — das —“ Die Aufregung erstikte die Stimme des  
Sprechenden; er lehnte sich ermattet zurück in den Sessel.

Baron Kurt sah, daß nichts mehr zu verbergen war; kam Joseph  
zurück, dann wäre ohne auch die letzte Position erschüttert worden.

„Rege dich nicht unnötig auf, Reinhard,“ bemerkte er mit  
teuflichem Lächeln, „woju die Komödie? Deine Andeutungen  
lassen darauf schließen, daß du mich für den Schuldigen hältst!  
Run gut, ich war es — eh! bleibe nur ruhig, mein Lieber —  
gewiß, ich war es! Notwehr, nichts anderes!“

„Und deiner Geldgier opferst du das Glück zweier Menschen?“

„Du bist und bleibst der Sentimentale, mein Teurer! Was  
heißt Glück? — Glück ist Geld, und das Geld ist das Glück.  
Ich habe alles auf eine Karte gesetzt und — das ist klar! —  
das Spiel ist verloren! Mir bleibt nichts mehr als die  
Kugel; denn ich bin finanziell ruiniert. Feiert euer Wiedersehen dann  
auf dem Grabe eines Selbstmörders, der euren Namen trägt!“

Der Baron lachte wie wahnwütig und ging mit großen  
Schritten im Zimmer auf und ab. Baron Reinhard sah erst  
mit Verachtung auf seinen Bruder; er gedachte der ungezählten  
Tage des Kummers, den dieser Bruder kalten, ungerührten  
Herzens ihm bereitet, er erinnerte sich des traurigen, beklagens-  
werten Schicksals seiner Gattin. Aber dann empfand er wieder  
das Glück, das ihm gestern sein Herz erwärmte, als er den lang-  
entbehrten Sohn umarmen durfte. Gott hatte ihm den heißesten  
Wunsch erfüllt; er wollte Gnade für Recht walten lassen.

„Zu dem, womit du drohst, fehlt dir der Mut,“ begann er, sich  
zu seinem Bruder wendend; „höre, was ich dir zu sagen habe!“

Baron Kurt hielt in seinem raschen Gange durchs Zimmer inne.

„Du rüdest dich sofort zur Reise ins Ausland und versprichst,  
nie wieder zurückzukehren. Ich verspreche dir dafür, deine  
Finanzen hier zu ordnen, dich mit dem nötigen Reisegeld zu

versehen und dafür zu sorgen, daß du, so lange du lebst, eine aus-  
kömmliche Rente beziehst. Bei einem Banuhause, das du selbst  
zu bezeichnen hast, kannst du alljährlich die Summe erheben.  
Betriffst du aber, wenn auch vorübergehend, je wieder dein bis-  
heriges Vaterland, dann ziehe ich meine Hand zurück für immer.  
Unser Name soll durch dich keiner Schmach mehr ausgefegt  
werden; das bin ich als Vertreter der Ehre unseres Namens  
meinen Vorfahren schuldig. — Erklärst du dich mit allem ein-  
verstanden?“

„Wie hoch —?“

„Du willst noch Bedingungen stellen?“ unterbrach mit  
scharfer Stimme der Majoratsherr die Frage seines unwürdigen  
Bruders, „ich verlange eine runde, bedingungslose Erklärung!“

„Run denn — ja,“ erwiderte der andere mit höhnlichem Lächeln.

„Es wird dafür gesorgt werden, daß du mich nicht hinter-  
geht,“ fuhr Baron Reinhard fort, den das Benehmen seines  
migranten Bruders empörte. „In einer Stunde fährt der  
Wagen vor, wir sehen uns nicht wieder; das Geld wird dir  
übergeben werden. Versuche in der neuen Heimat die Schmach  
zu sühnen, die du unsern Namen zugefügt hast!“

Er winkte zum Abschied mit der Hand und sank dann, tief  
erschöpft durch diesen Austritt, kraftlos in den Sessel zurück.  
Baron Kurt schlug fröhlich die Tür ins Schloß und entfernte  
sich rasch.

In der angegebenen Frist hielt ein Wagen vor dem Schloß-  
portal und bald darauf rollte er der Stadt zu. In ihm saß der  
unwürdige Sproß des Steinauschen Geschlechts. Auf seinen  
Knien lag die geöffnete Briefstasche; er zählte die ihm als  
Reisegeld übergebenen Banknoten.

Wir haben nur noch wenig zu berichten.

Die alten Pflegerinnen, die auf Veranlassung Harrys un-  
verzüglich nach Schloß Steinau kommen mußten, wurden mit  
herzlicher Dankbarkeit dort aufgenommen. Den beiden kam all-  
das, was sie erlebten, oft vor wie ein wunderbarer Traum.

Die Bitte ihres Pflegesohnes, Harry von Steinau, ganz nach  
dem Schloß überzusiedeln und den Rest ihrer Tage hier zu ver-  
leben, lehnten aber beide mit Entschiedenheit ab. Sie lehnten  
sich, trotz aller Pracht und Bequemlichkeit, die sie umgab, wieder  
zurück in ihre einsamen Verhältnisse, nach ihrem Dörfchen. Aber  
das Versprechen mußte Harry ihnen geben, sie oft zu besuchen.

Mit tausend Tränen nahm die alte Susanne schließlich Ab-  
schied, und nur die Versicherung ihres Lieblings, schon in den  
nächsten Wochen nach Waldau zu kommen, vermochte sie einiger-  
maßen zu trösten.

Harry hielt sein Versprechen. Freilich trieb ihn auch ein  
anderes Gefühl nach dem kleinen Dorfe. Er wurde begleitet  
von seinem Vater, der die für ihn immerhin beschwerliche Reise  
mit Aufbietung aller Kraft möglich machte. Vater und Sohn  
wollten gemeinsam das Grab der einsam verstorbenen Wärtlerin  
besuchen. An dem schlichten Hügel wurde in der Brust des  
Barons noch einmal die Erinnerung in schmerzlichster Weise  
wach, und nur der Druck der ihm sorgsam umschlingenden starken  
Arme seines Sohnes mahnte ihn an ein Glück, das ihm auf  
Erden geblieben.

Da, wo einst die Mutter Harrys ihre Augen zu ewigem  
Schlummer geschlossen, erhob sich binnen Jahresfrist ein freund-  
liches, stattliches Haus, in welchem die Waisen des Kreises Pflege  
und Erziehung finden. Die Anstalt führt den Namen Magda-  
lenenstift, nach der Mutter Harrys. Alljährlich am Todestage  
derselben ziehen die Waisen unter Führung ihrer Hauseltern  
hinaus auf den Friedhof, um das Grab der einst hier zu ewiger  
Ruhe gebetteten Unbekannten, auf welchem sich ein weißes Marmo-  
reus erhebt, mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Mit ihren  
lieblichen Kinderstimmen singen sie dann auch Lieder von der  
Heimat, da die Seelen der Erdenpilger wahrhaft Ruhe finden.

Zuweilen treffen sie dann schon draußen einen Fremden,  
der bei ihrer Annäherung in den Schatten der dickeren Fichten  
tritt. Sie ahnen nicht, daß der schlichte Gesang ihrer Stimmen,  
der über die Gräber hinüberklingt, das Herz des einjamen Mannes  
mächtig bewegt, so daß sich seine Augen feuchten. Sie wissen  
auch nicht, wer der Unbekannte ist; nur der Hausdiener pflegt  
beim Verlassen des Kirchhofs eifrigstoll seinen Hut zu ziehen.

Er weiß, daß drüben der großmütige Stifter des Waisenhauses  
steht, der aus der Ferne herbeigeilt ist, um heute am Grabe  
seiner Mutter zu beten.

## Landwirtschaftliches.

Welchen Nutzen bringt die Schwalbe den  
Biehhältern? Bekanntlich verbittern die Milliarden von  
Mücken und Fliegen im Sommer unleren vierbeinigen Haus- und  
Fogelgenossen oft derart das Leben, daß diese dem Landwirt nicht  
den vollen Nutzen gewähren, den er von ihnen haben könnte.

Run gibt es gegen diese Plage aber keinen besseren Freund  
und Helfer des Landmannes, als die Hauschwalbe, das  
lehren folgende Zahlen: Ein Schwalbennest ist täglich 18 Stunden  
in Bewegung und jede Schwalbe bringt in der Stunde durch-  
schnittlich ihren Jungen 20mal einige Nahrung. Beide Eltern  
bringen daher 32mal 20, also 640 mal frische Zufuhr, bestehend  
aus je 10—20 Insekten, das macht also mindestens 6400 Mücken  
und Fliegen, dazu kommt der Verzehr der Eltern mit etwa 600,  
sodas der tägliche Verzehr an solchen Plagegeistern 7000 und  
im Monat 210 000 beträgt. Eine Schwalbennestfamilie von etwa 7  
Köpfen vertilgt daher während des Sommers nahezu 600 000  
der ungeliebten Gaste. Haben sich in einem Dorfe 100 Schwalben-  
nester niedergelassen, so berechnet sich ihr Nahrungsbedarf auf  
nahezu 60 Millionen Fliegen und Mücken. Bemühen wir uns  
daraus, den fleißigen Tieren auf unseren Gehöften eine angenehme  
Unterkunft zu bereiten. Damit der Unrat aus den Nestern nicht  
auf die Röhre oder den Boden falle, empfiehlt es sich, kleine Bret-  
chen unter den Nestern anzubringen, die außerdem auch verhüten,  
daß ein junges Vögeln bei Herausfallen aus dem Neste sich  
tödlich verlegt.

Wie werden Wurmgruben für Fühner-  
fütterung hergestellt? Die Aufzucht von jungem Ge-  
flügel wird durch Fleischnahrung und namentlich auch durch  
Fütterung von Regen- und Mehlwürmern sehr gefördert. Die  
Einrichtung von Wurmgruben ist folgende: Man gräbt an einer  
schattigen und feuchten Stelle ein senkrechtes Loch in die Erde,  
schneidet Strohh in einer Länge von etwa 30 Zentimeter ab und  
stellt die abgeschnittenen Halme senkrecht in die Grube; zwischen

diese schüttet man alte Borsten, Dünger u. dergl. Nach Verlauf  
von 30 Tagen ist die Grube voll von Regenwürmern. Jetzt  
wird der Inhalt herausgenommen, das Stroh zum Trocknen  
ausgebreitet, und wenn die Fühner die Würmer verzehrt haben,  
wird die Grube aufs neue gefüllt, indem man dem alten Strohh  
ein wenig neues hinzusetzt. Hat man Platz für 10 Gruben und  
legt täglich eine derselben an, so wird man den ganzen Sommer  
und Herbst hindurch tagtäglich für die Fühner eine denselben  
hochwillkommene Mahlzeit haben.

Wann soll man mähen? Die passendste Zeit  
zum Mähen ist bekanntlich der frühe Morgen, der Abend, die  
belaute Wiehe; ganz trockene Wiehen zu mähen macht harte Arbeit,  
wie auch kurzes Fassen des Grases, ein Rasieren der Wiehe  
saum möglich ist. Herricht Wondenschein, so kann man auch  
nachts mähen.

Unter den modernen Toi-  
lettemitteln muß in erster  
Linie das so schnell beliebt gewordenen Kaiser-Borax gedacht werden,  
welcher das einzige geruchlose antiseptische Mittel zur Hautpflege ist. Damen,  
welchen daran gelegen ist, sich einen schönen reinen Teint zu er-  
halten oder jare, weiße Haut, insbesondere auch schöne weiße Hände  
zu bekommen, sollten Kaiser-Borax täglich dem Waschwasser zusetzen, denn  
dieser macht das Wasser weich, wodurch es von günstigstem Einfluß auf  
die Haut ist, insbesondere werden Unreinigkeiten und Rote der Haut wie  
auch jede üble Körperausdünstung beseitigt, was namentlich zur Sommer-  
zeit, wo starke Transpiration oft unermesslich ist, besonderen Wert hat.

Ausführliche Anleitung über die vielseitige Verwendung von Kaiser-  
Borax zur Toilette, in der Medizin, als Reinigungsmittel im Haushalt u.  
sind sich in der jedem Karton beigegebenen Gebrauchsanweisung.

Kaiser-Borax-Seife (Preis 60 Pf.) von derselben Firma,  
Heinrich Rad in Ulm a. D. ist zur hygienischen Hautpflege besonders  
geeignet und wegen ihres angenehmen Wohlgeruchs außerst beliebt.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eisenloch  
vom 22. bis zum 28. Juni 1904.

Aufgebote: a. hiesige: 43) Der Maurer Ernst Wilhelm Seidel hier  
mit der Aupasserin Johanne Gertrud Hößlich hier. b. auswärtige: Balat.

Gebühren: 40) Der Schlosser Ernst Richard Reichert hier mit  
der Maschinengehilfin Martha Bräuner hier. 41) Der Maler Ernst Richard  
Walther hier mit der Maschinengehilfin Clara Wilhelmine Schönfelder hier.

42) Der Fabrikarbeiter Bruno Paul Seemann in Wildenthal mit der  
Stickerin Marie Friederike Seemann hier.

Geburtsfälle: 163) Clara Elsa, T. des Maschinenstellers Hermann  
Carl Müller hier. 164) Dem Musiker Moritz Otto Höfer hier 1 Z. 165)  
Firma, T. des Geschäftsführers Gustav Robert Weigel hier. 166) Paul  
Gustav, S. des Maschinenstellers Gustav Emil Bent hier. 167) Emil Gustav,  
S. des Handarbeiters Gustav Emil Mann hier.

Storbefälle: 91) Erdmutter Friederike Franz hier, 76 J. 2 M. 6 Z.  
92) Johanne Martha, T. des Stationsasspiranten Karl Otto Tischbörner in  
Mutenhammer, 5 M. 4 Z.

Airchennachrichten aus Schönheide.  
Freitag, den 1. Juli 1904, abends 9 Uhr: Bibelstunde,  
Herr Pfarrer Gartenstein.

Neueste Nachrichten.  
(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

Riel, 28. Juni. Während des heutigen Diners  
ergriff der Kaiser das Wort und erinnerte daran, wie er  
schon als Knabe in Portsmouth und Plymouth die englische  
Marine kennen und bewundern gelernt habe. Das gewaltige  
Treiben auf der See im Mittelpunkt der größten Marine der  
Welt habe damals auf sein jugendliches Gemüt einen unaussprechlichen  
Eindruck gemacht. Beim Rückblick auf diese jugendlichen Ein-  
drücke werde es der König verstehen, wenn der Kaiser das, was  
er einst als junger Mensch in England gesehen, was sich ihm  
tief eingepägt, später versucht habe, in den Verhältnissen seines  
Landes entsprechender Weise zu verwirklichen. Wenn das Renner-  
auge des Königs die Schiffe des deutschen Geschwaders trotz  
ihrer geringen Anzahl und ihre Mannschaften anerkennend be-  
urteilt habe, so spreche der Kaiser dafür den innigsten Dank aus.  
Der Kaiser forderte schließlich die Anwesenden auf, ihre Gläser  
zu erheben und auf das Wohl des Königs Edward zu leeren,  
gleichzeitig aber auch der Kameraden der englischen Marine zu  
gedenken, derjenigen, die heute hier weilen und derjenigen, mit  
denen wir vor Peking gestanden und aller derjenigen, deren liebens-  
würdige Gastfreundschaft wir an so vielen Punkten der Erde  
genossen haben, König Edward hipp, hipp, hurra! König  
Edward erwiderte in deutscher Sprache, die Worte des  
Kaisers hätten ihn tief gerührt. Er kenne das Interesse, welches  
der Kaiser an der englischen Marine seit jeher genommen habe  
und er sei überzeugt, die deutsche Marine werde durch das  
Interesse und die Kenntnisse des Kaisers immer hervorragender  
werden. Er sei ferner davon überzeugt und es sei sein Wunsch,  
daß die beiden Flotten immer in freundschaftlichem Verhältnis  
stehen, daß sie immer erfreut sein würden sich zu sehen und zu  
begrüßen, in welchem Lande es auch sei. Der König dankte dann  
dem Prinzen Heinrich für das schöne Diner und sagte, er habe sich  
sehr gefreut, so viele distinguierte Admirale und Offiziere zu sehen.  
Er wünsche nochmals, seinen Dank zu bezeugen für die Gastfreun-  
dschaft, welche ihm hier geboten worden sei und denen, die mit ihm  
kamen. Sein Aufenthalt hier werde ihm immer in bester Er-  
innerung bleiben. Er lehre mit den angenehmsten Eindrücken  
zurück. Der König schloß: Ich trinke auf das Wohl des Kaisers,  
mit dem ich innige Freundschaft verbindet, seit wir uns kennen,  
der Kaiser lebe hoch, hoch, hoch!

London, 28. Juni. (Unterhaus.) In der Abend-  
sitzung beantragte Vevelt (conservativ) die Vertagung des Hauses,  
um die Aufmerksamkeit der Regierung auf die beunruhigende  
Unzuverlässigkeit der Abdungsdetachmentes  
für das Meer in Indien und Südafrika und auf die durch  
den Aufschub der Regierungserklärung über die definitiven Pläne  
bezüglich der Heeresorganisation im Kriegsministerium und im  
Heere herrschende Verwirrung zu lenken. Der Kriegsminister  
erwiderte, die Zahl der Refruten habe nicht abgenommen, aber  
eine ernste Lage entspreche daraus, daß zahlreiche Soldaten die  
Dienstzeit nicht verlängerten. Diese Schwierigkeit sei noch nicht  
akut, aber es sei nötig, das System zu ändern. Bezüglich der  
allgemeinen Frage der Heeresorganisation betonte der Minister  
die verwickelte Natur des Problems. Er sei überzeugt, daß die  
Frage sehr wichtig sei und daß sie bald verhandelt werden müsse,  
er hoffe, bald Vorschläge machen zu können, bitte aber das Haus,  
ihn nicht zu drängen. Der Premierminister erklärte, es gebe im  
Kabinet keine Verchiedenheit der Ansichten über irgend welche  
fundamentale Punkte der Politik. Er hoffe, daß der Kriegs-  
minister in nicht ferner Zeit Erklärungen über die Heeresorganisa-  
tion werde abgeben können. Die weitere Diskussion wurde  
schließlich auf unbestimmte Zeit vertagt.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli 1904 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben jedermann hiemit freundlich ein, indem wir bestrebt sein werden,  
unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum  
vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 M. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Austrägern  
sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaktion u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Nächsten Freitag, den 1. Juli, abends 8 Uhr  
 findet im **Feldschlösschen**  
**Großes öffentliches Militär-Konzert**  
 statt, ausgeführt von der auf dem Durchmarsche befindlichen  
**Kapelle der Königl. Unteroffiziers-Schule Marienberg**  
 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn D. Kaiser.  
 Gutgewähltes Programm.  
**Dem Konzert folgt Ball.**  
 Eintritt an der Kasse 50 Pfg. Billets im Vorverkauf à 40 Pfg.  
 bei Herren G. Emil Tittel, Hermann Lohmann und im Feldschlösschen.  
 Dierzu ladet ergebenst ein J. A.:  
**Der Vorstand des Kgl. Sächs. Militärvereins**  
**Eibenstock.**

**Kgl. Sächs. Militärverein Eibenstock.**  
 Unsere Kameraden werden freundlichst ersucht, sich an dem Militär-  
 Konzert der Kapelle der Königl. Unteroffiziers-Schule recht zahlreich be-  
 teiligen zu wollen und gebeten, Orden, Ehren- u. Vereinszeichen anzulegen.  
 Abmarsch nach dem Auersberg zur Begrüßung Freitag früh punkt  
 1/8 Uhr vom Delbig'schen Restaurant aus. Der Anschluß auch  
 anderer Herren sehr erwünscht und willkommen.  
**Der Vorstand.**



**ZÄHNE**  
 werden wie bekannt  
 in tadelloser, natur-  
 getreuer Ausführung  
 ersetzt und plombiert  
 unter weitgehender Ga-  
 rantie und billigsten  
 Preisen im  
**Zahn-Atelier von**  
**P. Rossner, Postplatz,**  
**Forststraße 1, 1 Treppe.**  
**Zahnoperationen** schmerzlos  
 und sicher bei  
**Feinste**  
**neue Voll-Seringe**  
 sind eingetroffen und empfiehlt  
**Emil Zeuner.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Mehrseitiger Aufforderung zufolge beabsichtige ich vom 5. Juli d. J.  
 ab im Hause der Frau verw. Laura Schmidt in Eibenstock, Brühl 1  
 eine  
**Filiale**  
 zu errichten und werde daselbst  
 jeden Dienstag von früh 9 bis nachmittags 6 Uhr  
 zu sprechen sein. Mit der Bitte, mein neues Unternehmen gütigst unter-  
 stützen zu wollen, zeichne mit Hochachtung ergebenst  
**Johannegeorgenstadt, den 30. Juni 1904.**  
**H. Leonhardt, gepr. Bahnkünstler,**  
 früher Assistent bei O. Bachmann, Chemnitz.

**Metall-, Posten- u. Eichenholzfärge,**  
 sowie Rinderfärge in allen  
 Preislagen hält stets am Lager  
**Adolf Kunz,**  
**Eibenstock.**

**Braut-Seide**  
 schwarz und farbig  
 gediegene Qualitäten  
 empfehle weit preiswürdiger als die  
 Reklame-Seidenfabriken.  
**Ueberzeugung macht wahr.**  
**Kaufhaus**  
**Walther Koehler.**  
**Pariser Haus**  
 sucht per sofort  
**Vertretung**  
 einer prima  
**Broderie-Fabrik.**  
 Offerten sub **J. K. 8203** befördert  
**Rudolf Mosse, Berlin SW.**

**Hausmänner-Verein.**  
 Sonnabend, den 2. Juli: Ver-  
 sammlung. Der Vorstand.  
**Clavierstimmer G. Kirchner**  
 aus Auerbach  
 ist von heute an hier und hält sich  
 bestens empfohlen. Best. Aufträge  
 erbitte an Herrn Kantor Viertel, oder  
 a. d. Exped. d. Bl. Hochachtungsvoll  
 D. Ob.  
**Neue Voll-Seringe**  
**Feinste Matjes-Seringe**  
 vom Faß, sowie täglich frisch  
 geräuchert empfiehlt  
**Bernhard Löcher.**  
**Eine Etage,**  
 best. aus 7 Zimmern mit Zubehör,  
 ist im ganzen oder auch geteilt ab  
 1. Oktober zu vermieten. Zu er-  
 fahren in der Expedition d. Bl.

Die Firma  
**Paul Thum**  
 Chemnitz, Chemnitz Strasse 2  
 liefert, passend zu jeder Einrichtung  
 (Möbelbezüge, Tapeten oder Malerei.)  
**Dekorationen**  
 gestickt, glatt und in Falten für  
 Fenster, Türen, Erker, Betten etc.  
 Jedes Muster. — Jede Farbe.  
 Jede Größe und Preislage.  
 Verlangen Sie bitte Preisliste u. Offerte!

**Kinder- und Kranken-**  
**Nährmittel:**  
 Nestle's und Kufeke's  
 Kindermehl  
 Knorr's und Weibezahn's  
 Hafermehl, Nuco-Cacao  
 Kasseler Hafer-Cacao  
 Eichelkaffee u. Eichelcacao  
 Emmerling's Kinder-Nähr-  
 zwieback  
 Mondamin, Maizena, Malz-  
 Extrakt, Milch-Zucker  
 Schweizermilch, condens.  
 Milch von Gebr. Pfund, Dresden  
 u. s. w.  
 empfiehlt **H. Lohmann,**  
 Drogenhandlung.

**Geschäfts-Übergabe.**  
 Meiner werten Kundschaft von Eibenstock und Umgebung  
 zur gefl. Nachricht, daß ich mit 1. Juli mein  
**photographisches Geschäft**  
 an Herrn **Otto Zarschler** übergeben habe und bitte, das  
 mir und meinem verstorbenen Manne bewiesene wohlwollende  
 Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**Ernestine verw. Bartholi.**  
 Bezugsnehmend auf obige Annonce halte ich mich dem  
 geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung zur An-  
 fertigung von Bildern jeder Größe bei sauberer,  
 moderner Ausführung und billigen Preisen bestens  
 empfohlen. Prompte Bedienung zusichernd, zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**Otto Zarschler.**

**Der Hohe Schein**  
 Roman von  
**Ludwig Ganghofer.**  
 Dieser spannende, gruslich und humorvolle Hochgeizroman,  
 der als eine der hervorragendsten Schöpfungen des gelehrten  
 Schriftstellers bezeichnet werden darf, erschien schon in der  
**Gartenlaube.**  
 Abonnementspreis vierteljährlich 2 M.  
 Die letzten 3 Nummern des 3. Quartals der „Gartenlaube“ mit  
 dem Anfang des Romans werden neu eintrudelnden Abonnenten  
 auf Verlangen gratis nachgeliefert.  
 Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen und Postämter.  
 Verlag von  
**Ernst Reil's Nachfolger & m. b. H. in Leipzig.**

**Der Privatweg**  
 am unteren Bühl, zwischen dem Steinbruch und der neuen Scheune,  
 wird hierdurch für Fuß- und Fahrverkehr verboten.  
**Mittlerer Freihof.**  
**Ludwig.**

**Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel**  
 für jedes Lebensalter

**RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG**  
 Kraft u. Stoff für das Alter  
 Bei Herabsetzen unersetzlich  
 Reinste, edelste, billigste  
**Präparat**  
 zum sofortigen  
 Gebrauche bei  
**Husten Heiserkeit,  
 Hals, Brust- und  
 Lungenleiden,  
 Keuchhusten,  
 Asthma, Influenza etc.**  
 Erfolgreich fräppant. Aerztlich empfohlen.

Erhältlich in Flaschen à Mk. 1.—, 1½, und 3 Mk. bei  
**E. Hannebohn.**

Ein noch guterhaltener **Kinder-**  
**sahrtstuhl**, eine **Bettstelle**  
 mit **Ratrazze**, ein **Kinder-**  
**stuhl** mit **Tischchen**, eine eiserne  
**Bettstelle** zum Zusammenklappen, ein  
**Stischchen**, eine ganz neue **Schau-**  
**fenstereinrichtung**: zwei **Kristall-**  
**spiegel** (104x65), zwei **Bronzestatter**,  
 vier starke **Glasplatten** und noch  
 verschiedenes andere ist sofort ganz  
 billig zu verkaufen im **Welfen-**  
**schänke Hause** am Bach, 1 Treppe.

**Blüten-Schleuderhonig,**  
 hochfeines Aroma — vorzügl. heil-  
 wirkend. Das Pfund 1 Mark ohne  
 Glas; bei Entnahme von 5 Pfund  
 an incl. Gefäß. — Direkt vom **Jmker**  
**Gustav Fritsch,**  
 Schönheide, Hauptstraße.  
 Ebendaseibst täglich frische **Er-**  
**beeren**, billigst.

**Die Milch und Blut**  
 steht ein Geschäft mit garten, weißen, rosigen  
 Lein, sowie ohne Sommerprossen und Haut-  
 unreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den  
 Gebrauch von  
**Nadebeuler Lilienmilchseife.**  
 à St. 10 Pf. bei: **H. Lohmann, Drog.**

**Eine Parterrewohnung,**  
 bestehend aus 4 Zimmern, Küche,  
 Kammer und Zubehör, ist vom  
 1. Oktober an oder auch früher zu  
 vermieten.  
**Ernst Mühlig,**  
 Forststraße 21.

Verschiedene  
**Plakate,**  
 als  
**Türe zu! Eintritt verboten!**  
**Man bittet das Besetzte sogleich**  
**zu bezahlen! Nicht auf den**  
**Boden spucken etc.**  
 sind vorrätig bei **E. Hannebohn.**

**Frischer Schellfisch**  
 und frische **Soleis** trifft Donner-  
 tag früh ein. Um flotte Abnahme bittet  
**Johanne verw. Bleschmidt.**

**Freundliches Garçon-Logis**  
 ist zu vermieten  
**Forststraße Nr. 9, II.**  
 Reichs Heirat! Junge Witwe, 400 000  
 Vermögen. (Mein Kind ist als eigen  
 anzuerkennen.) Edelgesinnte Herren,  
 auch ohne jedes Vermögen, wollen sich  
 unter „Reform“ Berlin S. 14 bewerb.

**Eine Stube mit Kammer,**  
 möglichst Parterre, wird sofort gesucht.  
 Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

**Neue**  
**Shetland-Hollheringe**  
 hält empfohlen **G. Emil Tittel**  
 am Postplatz.

Veränderungshalber bin ich ge-  
 sonnen, mein ganzes  
**Mobiliar**  
 zu verkaufen. Kauflustige wollen  
 sich gefälligst an mich wenden.  
**Fr. Kratz, Schönheide,**  
 wohnh. i. d. Badeanstalt.

Alle diejenigen **Kameraden,**  
 welche beim **Kgl. Sächs. Infanterie-**  
**Regiment Nr. 134** gedient haben,  
 werden für **Donnerstag, den 30. cr.,**  
 abends 8 Uhr, zu einer  
**Besprechung**  
 betr. **Regimentsfest in Chemnitz,**  
 nach **Fogels Restaurant** eingeladen.  
**Der Einberufer.**

**Echter Leinöl-Firnis**  
 ist direkt am billigsten zu beziehen  
 von  
**Louis Richter,**  
**Gelfabrik Erfenschlag.**

**Einige Aufpasser**  
 an Schiffenmaschinen suchen  
**C. G. Dörfel Söhne.**

Ein exakter, älterer  
**Handmaschinenflicker**  
 gesucht. Adresse in der Expedition  
 dieses Blattes zu erfragen.

**Stube mit Kammer,** von  
 ruhigen, anständigen  
 Leuten per 1. Juli zu mieten gesucht.  
 Best. Angebote unter **C. C. 100**  
 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein geübtes  
**Stich-Mädchen**  
 zum sofortigen Antritt gesucht. Wo,  
 zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Geklöppelte Spitzen**  
 für **Handschuhwecke** bittet um Offerte  
**Hartmannsdorf 83 d.**  
 b. **Bimbach.**

**Frische Erdbeeren und**  
**Johannisbeeren**  
 empfiehlt  
**H. Enzmann.**

**Familien-Logis**  
 ist zu vermieten bei  
**Max Steinbach.**  
**Ein möbliertes**  
**Garçon-Logis**  
 sofort zu vermieten. **Bräckenstr. 1.**

**Feinsten medizinischen**  
**Lebertran**  
 in Flaschen und ausgewogen empfiehlt  
 bestens die Drogenhandlung von  
**H. Lohmann.**

**Läufer-schweine**  
 und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen  
 billigst **Gebr. Möckel,**  
**Kotzenkirchen, Telephon Nr. 17.**

**Stempelfarben**  
 in rot, blau, violett u. grün empfiehlt  
 à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannebohn.**

**Fahrplan**  
 der **Wilskau-Arnsberg-Wilschhaus-**  
**Carlsfelder Eisenbahn.**  
 Von **Wilskau** nach **Carlsfeld.**

|                 | Früh | Borm. | Nachm. | Abd. |
|-----------------|------|-------|--------|------|
| Aus Wilskau     | 5,30 | 8,36  | 3,16   | 7,38 |
| Arnsberg (Hpt.) | 6,04 | 10,02 | 3,48   | 8,06 |
| Arnsberg (Hpt.) | 6,09 | 10,07 | 3,53   | 8,11 |
| Saupersdorf II  | 6,16 | 10,14 | 4,00   | 8,18 |
| Saupersdorf I   | 6,22 | 10,21 | 4,07   | 8,24 |
| Hartmannsdorf   | 6,29 | 10,28 | 4,14   | 8,31 |
| Bärenwalde      | 6,49 | 10,48 | 4,34   | 8,50 |
| Obercrinitz     | 6,57 | 10,56 | 4,42   | 8,58 |
| Kotzenkirchen   | 7,18 | 11,19 | 5,02   | 9,18 |
| Stahngrün       | 7,26 | 11,28 | 5,10   | 9,26 |
| Reuße           | 7,39 | 11,41 | 5,23   | 9,39 |
| in Schönheide   | 7,46 | 11,48 | 5,30   | 9,46 |
| aus Schönheide  | 7,48 | 11,52 | 5,36   | 9,50 |
| Oberschönheide  | 7,54 | 11,57 | 5,41   | 9,55 |
| in Wilschhaus   | 8,10 | 12,18 | 5,57   | 9,20 |
| aus Wilschhaus  | 8,23 | 12,40 | 6,20   | 9,53 |
| Wilschhaus      | 8,33 | 12,50 | 6,30   | 9,45 |
| Wilschmühle     | 8,48 | 1,00  | 6,40   | 9,55 |
| Wilschhammer    | 8,52 | 1,09  | 6,49   | 9,54 |
| in Carlsfeld    | 9,08 | 1,20  | 7,00   | 9,15 |

Von **Carlsfeld** nach **Wilskau.**

|                 | Früh | Borm. | Nachm. | Abd. |
|-----------------|------|-------|--------|------|
| Aus Carlsfeld   | 8,00 | 9,36  | 3,15   | 7,32 |
| Wilschhammer    | 8,10 | 9,45  | 3,25   | 7,42 |
| Wilschmühle     | 8,18 | 9,53  | 3,33   | 7,50 |
| Wilschhaus      | 8,26 | 10,01 | 3,41   | 7,58 |
| in Wilschhaus   | 8,34 | 10,09 | 3,49   | 8,06 |
| aus Wilschhaus  | 8,16 | 12,36 | 6,08   | 9,36 |
| Oberschönheide  | 8,32 | 12,52 | 6,24   | 9,52 |
| in Schönheide   | 8,36 | 12,56 | 6,28   | 9,57 |
| aus Schönheide  | 4,34 | 8,39  | 1,00   | 6,30 |
| Reuße           | 4,40 | 8,44  | 1,06   | 6,36 |
| Stahngrün       | 4,50 | 8,54  | 1,16   | 6,46 |
| Kotzenkirchen   | 4,57 | 9,01  | 1,23   | 6,54 |
| Obercrinitz     | 5,10 | 9,14  | 1,39   | 7,07 |
| Bärenwalde      | 5,17 | 9,20  | 1,45   | 7,14 |
| Hartmannsdorf   | 5,30 | 9,33  | 1,58   | 7,27 |
| Saupersdorf I   | 5,38 | 9,40  | 2,06   | 7,34 |
| Saupersdorf II  | 5,42 | 9,46  | 2,11   | 7,40 |
| Arnsberg (Hpt.) | 5,49 | 9,53  | 2,18   | 7,47 |
| Arnsberg (Hpt.) | 5,57 | 10,02 | 2,26   | 7,55 |
| Wilskau         | 6,21 | 10,27 | 2,51   | 8,23 |